

Oktober 2026
Nr. 286

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 24. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa CHF 12.00
inkl. MwSt. // ISSN 1663-6517



Auch in der EU erhältlich.

Schluss mit diesen Griechen!

Menschen sollen nicht ausgeschlossen werden, sondern ein respektierter Teil sein.

Die Auslöschung der Menschheit

2027 sind die ersten 200 Milliarden an Rückzahlungen für Firmenanleihen fällig.

Globale Beziehungskrise

Wieso ist gerade diese Geschichte auf der ganzen Welt so erfolgreich?

«Atlas der abgelegenen Inseln»

Arbeiter graben Land ins Meer, damit eine neue Gesellschaft entstehen kann.

Gerhard Johann Lischka

Erinnerung an einen tanzenden Theoretiker, einen, der über Bern hinaus Zeichen setzte.

«Wie können die nur!»

Über die grossartige Ausstellung «Asia Pop», über Popkultur, über Asien, über uns.



Zürich
.....

Vilhelm Hammershøi

Von Nana Pernod

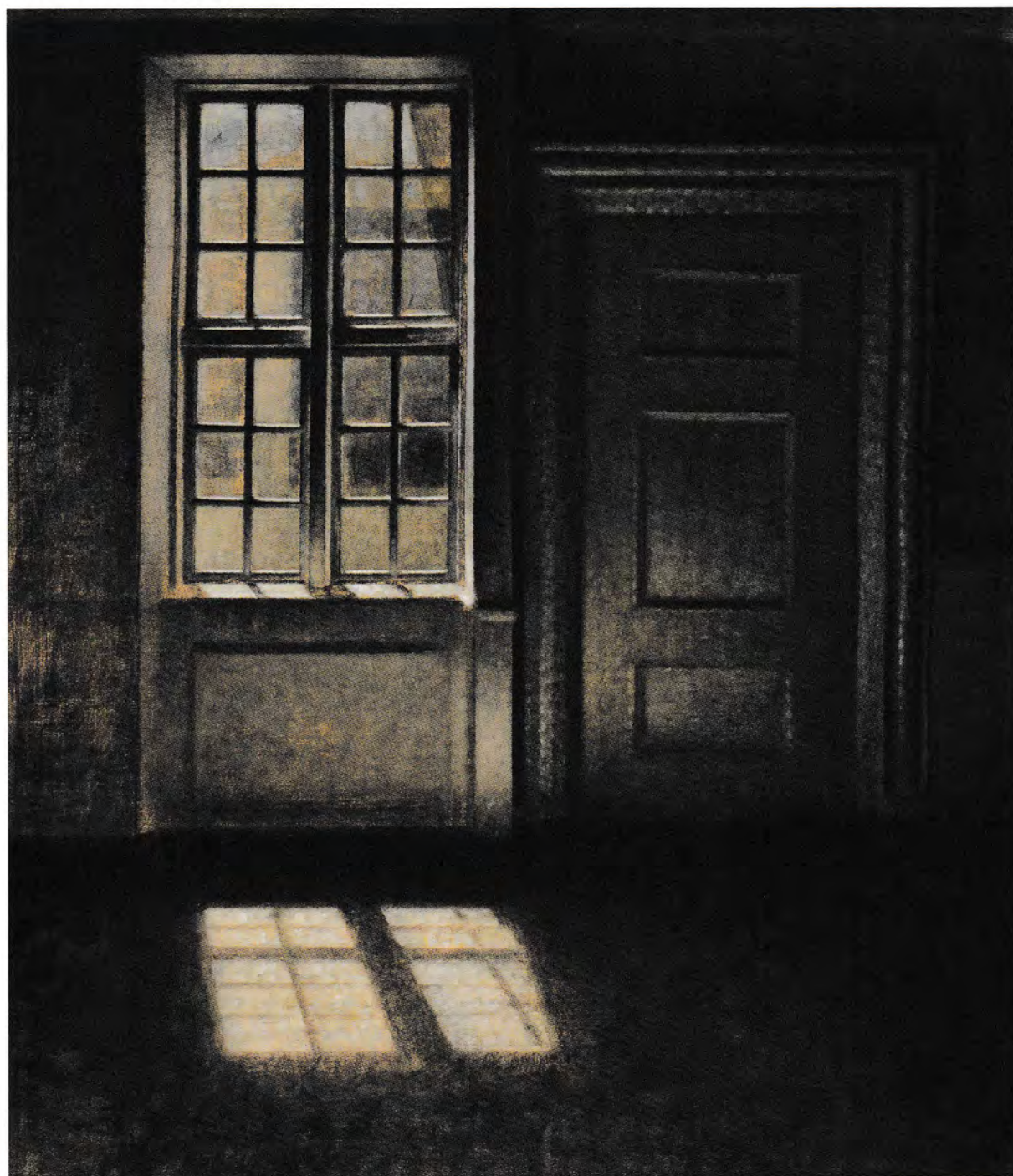


Bild: Vilhelm Hammershøi «Wohnzimmer». Studie
im Sonnenlicht, 1906, Öl auf Leinwand, 55 x 47 cm,
The David Collection, B 312. Foto: Pernille Klemp

– Maler des stillen Klangs

Das Kunsthaus Zürich zeigt die schweizweit erste umfassende museale Schau des dänischen Malers Vilhelm Hammershøi (1864–1916, Kopenhagen, DK). In Dänemark hat er ikonischen Status: Er wird oft auch der «dänische Vermeer» oder «Vermeer des Nordens» genannt. Die Liebe zu architektonischen Linien, einer sehr reduzierten Farbpalette und einer Art weichem Silberglanz, der sich auf die vielen verwendeten Grautöne bezieht, zeichnet das Werk des dänischen Künstlers aus. Sein Werk, das sich aus Interieurs, Stadtansichten, wenigen Porträts und Landschaften zusammensetzt, strahlt eine fast unheimliche Ruhe aus. Der Atem scheint angehalten zu sein, die Zeit steht still. Es ist keine narrative Malerei, denn der festgehaltene Augenblick wird zwar detailgetreu wiedergegeben, aber es wird nichts darüber erzählt. Und dennoch bergen seine Bilder enorm viel kondensiertes Leben, das durch die Lichtführung erweckt wird. Es ist denn auch das Licht, das den Klang der Bilder ausmacht. Die Stille, die sein Werk ausstrahlt, lässt den Besucher genau hinhören und die tonalen Qualitäten seiner Bilder entdecken. Hammershøis Bemerkung «Ich hatte immer die Vorstellung, dass viel Schönheit in so einem Raum lag, selbst wenn keine Menschen darin waren – oder vielleicht gerade dann» legt ein Wesensmerkmal seiner Malerei offen: die kontemplative Betrachtung des Raumes mit seiner Variation der Formen, die eine spannungsvolle Stille, aber auch eine kondensierte Dynamik enthält. Vor seinen Bildern kann der Betrachter innehalten und fühlt sich dennoch lebendig. Durch die stets exakt umgesetzte Lichtführung ergeben sich Hell-Dunkel-Kontraste, die Geheimnisvolles in sich bergen und die Frage aufwerfen, was sich hinter den offenen Türen oder Fenstern abspielen könnte. Inmitten der Avantgarde lebend, hält Hammershøi an seinem Malstil fest, dem Werk der Stille und seiner Liebe zur strengen Linienführung, die ihrerseits diesen fast meditativen Stillstand unterstreicht. Seine Frau Ida taucht immer wieder als Motiv auf, doch meistens von hinten gemalt, so auch am Klavier. Trotz ihres scheinbaren Klavierspiels dringt Stille zum Betrachter. Hammershøis

Sensibilität für die Nuance der Übergänge der Linien, Formen und Farben ist seine Meisterschaft, die er sein ganzes Leben lang perfektioniert. Hammershøis Pinselduktus ist in der Darstellung der Lichtführung bewegt und sehr modern: Er trägt bei dieser die Farbe nicht flächendeckend auf, sondern spart gewisse Stellen aus. So erzeugt die Lichtführung in seinen Bildern eine spezifische Stimmung, die trotz der ausgestrahlten Stille Lebendigkeit in sich birgt. Die Kuratoren der Ausstellung, Jonas Beyer und Sandra Gianfreda, haben die Schau thematisch gegliedert und transhistorisch gearbeitet, indem sie Gegenüberstellungen mit anderen historischen und zeitgenössischen Kunstschaffenden umsetzten. Die «Werke der Stille» haben in der Kunstgeschichte Tradition, man denke beispielsweise an Vermeer, Morandi oder Hopper. Für den dänischen Künstler war der englische Maler James McNeill Whistler ein Vorbild, dessen Werk eine geistige Verwandtschaft aufweist. Obwohl Zeitgenossen, sind sich die beiden, trotz der regelmässigen Reisen von Hammershøi, nie begegnet. Ein Grossteil der ausgestellten Arbeiten zeigt Interieurs der vier Wohnungen, die der Maler mit seiner Frau Ida in Kopenhagen bewohnte. Nach aussen scheint er ein sehr ruhiges und eintöniges, abgeschiedenes Leben geführt zu haben, das sich vorwiegend im Inneren der Wohnungen, in denen er unablässig arbeitete,

abspielte. Doch das stimmt nur bedingt. Hammershøi reiste viel, nach Deutschland, Italien und England, und nahm die Revolution, die mit der Avantgarde in der Malerei stattfand, wahr. Er blieb seinem Malstil aber treu. Als Maler fand er bald Anerkennung: 1899 stellte er an der Weltausstellung in Paris aus und bekam für ein Werk den Bronzepreis. 1896 kaufte das dänische Nationalmuseum ein Bild von ihm, und 1911 wurde ihm der grosse Preis in Rom verliehen. Zeitlebens konzentrierte sich der Maler auf das Wesentliche in seinem Werk: Er reduzierte seine Farbpalette auf wenige Farben, wodurch er deren Wirkung verstärkte. Ebenso reduzierte Hammershøi die Anzahl der gezeigten Gegenstände, Figuren oder Objekte sowie die Lichtführung. Durch diese Haltung der Reduktion unterstrich der Künstler die Aussage des Gezeigten. So entstand auch eine Spannung, die in sich ruht, aber durch ihre Stille Klänge evoziert. 54 Werke von Hammershøi sind in der Zürcher Schau zu entdecken, sieben transhistorische Gegenüberstellungen und ein biografischer Teil zeigen das Wenige, das wir von Hammershøis Leben wissen. Die Schau ist ein Kontrastprogramm zu unserer lauten und alles umfassenden Welt – in ihr kann man zu innerer und äusserer Ruhe finden und sich auf das Wenige, dafür Wesentliche konzentrieren.

www.kunsthau.ch